

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 29

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

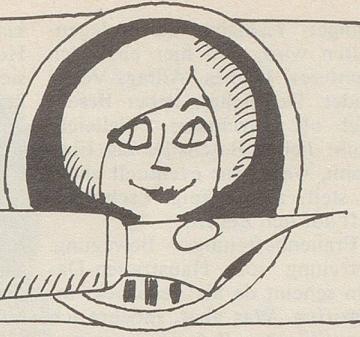
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



«Was machen Sie sonst?»

fragen einen manchmal Frauen um die fünfzig. Sie meinen damit, wie man es anstelle, um als vielgeschmähte Nur-Hausfrau in diesem Alter über die Runden zu kommen. Ich sage darauf regelmässig, dass ich einen Bleistift nehme. Unsere Biologie zieht nämlich in diesem Lebensabschnitt sonderbarweise das kleine Wort «nicht» allen andern Wörtern vor; das versuche ich durchzustreichen. «Ich kann nicht, ich mag nicht, ich wage nicht», hört man immerzu im Chor. Dabei ist das Pflichtenheft für die meisten etwas geschrumpft, und man hätte Zeit, noch ein bisschen an andern Webstühlen zu sitzen. Aber es ist sonderbar: so sehnstüchtig man in jugendlichen Jahren ihrem fernen Klappern gelauscht hatte, so unerbittlich hoch scheint einigen die Barriere nun, dahin zu ge-

langen. Dabei haben sie einen Schatz an Kenntnissen und Erfahrungen gehortet, den sie endlich nutzen könnten.

Ich ergriff also in einer solch miesen, vernichtenden Situation einen Bleistift undrottete damit alle «nicht» aus. Mit den drei so vorteilhaft operierten Sätzen fühlte ich mich sehr gehoben, aber noch etwas schwindlig; es wird Ihnen auch so gehen. Man wage sich deshalb vielleicht noch nicht gerade an die fünf Meter hohen Fresken fürs neue Gemeindehaus; das ist etwas für Nur-Künstlerinnen. Nur so nebenbei sei verraten, dass auch sie, sowie die Nur-Berufstätigen, ja sogar die Nur-Männer eine Biologie haben. Item: «Ich kann ... malen», dachte ich und besuchte zur Vorsicht noch einen Do-it-yourself-Kurs. Dort lernte ich, wie man eine Küche neu anmalt. Sie war vorher nicht fröhlich, sondern beige; aber seither ist sie grün, und im kleinen Kurs fragte mich jemand, ob ich auch schreiben könne. «Das kann ich

seit der ersten Primarklasse», sagte ich stolz und half, einen Stapel Briefe zu adressieren. Die waren vom Ornithologischen Verein, der zu einer Exkursion einlud. Da wir eine Katze haben, trat ich sofort schuldbewusst auch ein, stand um vier Uhr in der Früh auf, obschon ich das nicht mag, und lernte nicht so sehr die Vögel als Herrn Vögeli kennen. Die Vögel kommen später, denn vorläufig habe ich sehr viel zu tun mit Leuten. Herr Vögeli fragte nämlich, ob ich rechnen könne. Das kann ich, denn es gingen im Laufe der Jahre viele tausend Franken durch meine Nur-Hausfrauenhände. So kam es, dass ich Quästorin wurde eines gemeinnützigen Vereins, und ich weiss nun auch ein wenig, was es zu helfen gäbe, sagten nicht so viele Frauen immerzu: «nicht, nicht, nicht.»

Frau Zaugg meinte zwar, das sei ihr alles zu einfach; sie könne Anspruchsvollereres. Ich zweifle nicht an ihren Fähigkeiten, aber wie soll man so ein im Verbor-

genen blühendes Veilchen aufspüren, wenn es gilt, ein neues Mitglied für die Schulkommision zu finden? Wenn es nie wagte, zu beweisen, dass es noch immer lesen und schreiben könne und noch ein wenig dazu?

Viele Nur-Hausfrauen haben leider geradezu Angst vor allem, was ausserhalb ihrer vier stillen Wände noch zu leisten wäre. Man erwirbt sich vielleicht auf solchen Abwegen nicht gerade sofort den Dr. h. c., kaum finanzielle Entschädigung, aber ein bisschen Freude und Anerkennung ist meistens dabei. Das ist auch etwas. Vielleicht hat Ihr grosser Sohn jetzt gerade viel zu tun mit seiner sehr geehrten Identifikationskrise und nicht mehr so Zeit, Ihnen für jedes gute Essen um den Hals zu fallen. Um so mehr werden Sie es schätzen, wenn Ihnen eine bisher wildfremde Person danke sagt für etwas viel Einfacheres. Man nehme also zuerst einen Bleistift.

Theresli

Eine gute Hausfrau

Nun bin ich ganz überraschend Hausfrau und Mutter geworden (zweiteres nicht so überraschend), putze, wasche, kochte und flickte den ganzen Tag. Nebenbei werden noch Mann, Sohn und Hund verpflegt, aber nur nebenbei! Es muss doch alles glänzen und peinlich sauber sein. Zu diesem Zweck bekommt unser Hund ein Paar Finken und wird fleissig mit Antihaarausfallmittel behandelt. Hundehaare sind ja so unhygienisch. Täglich wird natürlich einmal gebadet und energiebewusst das gleiche Wasser mehrmals gebraucht. Ich stehe also jeden Morgen um halb sechs Uhr auf und beginne mit meiner kreativen Arbeit. Sie macht mir grosse Freude, und mein Herz wird weit, wenn der Chromstahl in der Küche zu spiegeln beginnt. Kein Tröpfchen, kein Fleckchen soll man finden können! Wenn aber erst der Boden gebohnert ist und der Staubsa-

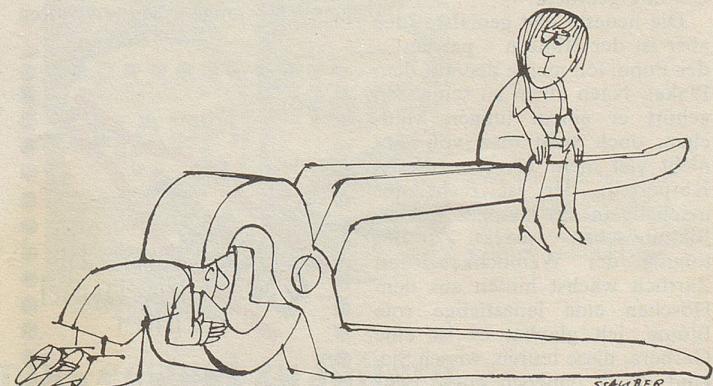
ger in Aktion tritt, kennt meine Lebensfreude keine Grenzen mehr, und ich muss lauthals mit ihm mitsingen. Mein Geist kommt nicht zu kurz, denn während ich am Sockenstopfen bin, überlege ich mir bereits, in welcher Reihenfolge die Wäsche zu bügeln ist. Natürlich wird jedes Stück gebügelt, denn man stelle sich vor, man müsste die Leintücher mit dem eigenen Hintern glätten! Des Nachts träume ich von sauberen, mit Liebe polierten WC-Schüsseln, Möbelpolitur und Fensterputzmitteln. Was will ich noch mehr? Ich bin restlos glücklich, als eine gute Hausfrau betrachtet zu werden. Wie ich als Mutter und Ehefrau bin, ist ja nicht so wichtig, so lange man sich an Aeußerlichkeiten ergötzen kann. *Brigitte*

Tanz mit Besenstiel

Hie und da gesteht eine Frau etwas verschämt und «ganz

under eus», dass eine lüpfige Radio-Melodie sie unversehens aus dem Haushalttramp herausriß, hinriss zum Tanz mit dem eben in der Hand befindlichen Besenstiel. Es könnte auch ein Staublappen sein, das Abwaschbürtli, die Röstischafel, ein Küchenmesser oder das lila-geblümte Badetuch.

Sehen Sie, das ist wieder so ein grosses Plus des Hausfrauenberufs: Wo anders in irgendeinem ausserhäuslichen Frauenalltag ist solch befreind-spontane Hingabe an melodiösen Rhythmus möglich? Wer weiss, wie tanzfrustriert manch mittelalterliche, ehemals leidenschaftliche «Tanzhexe» mit den Ehejahren



mangels festlicher Tanzgelegenheiten wird, und hier ein solch munteres kleines Alltags-Ventil findet. Deutlicher: lieber Besenstiel als Psychiater. Vielleicht auch: lieber Besenstiel als Ehemann, weil zwar eventuell ebenso steif, aber weniger schmerhaft auf den Zehen!

Frauenbefreiungs - Bewegung. Befreiung vom Hausfrauen-Dasein scheint da als Teilaspekt inbegriffen. Was aber, möchte ich die militanten Befreierinnen fragen, ist befreiender, als täglich sein eigenes Arbeitsprogramm zusammenzustellen? Ein Programm, das auch durch mehrmalige Tanzeinlagen noch nicht aus dem Gleichgewicht gerät, im Gegenteil: Wesentliche Ankurbelung erfährt? Wobei die wahre Emanzipation, das melodiöse «mach'-mal-Pause»-Schnippchen, das sie dem «Image» vom trübseligen Haushalt-Alltag schlägt, sogar darin bestehen könnte, dass sie sich tollkühn und über sich selbst hinauswachsend von Besenstiel, Saucenkelle, Fenster-Spraydose löst, also frei im Raum tanzend ihr spontan aufbrechendes romantisches Selbst verwirklicht! Oh Terpsichore, Muse der Tanzkunst, befreie uns züchtig-verkrampfte Hausmäuschen auch noch von der «bünzlichen» Vorstellung, dabei Schrubberstiel oder Polierlappen in der Hand halten zu müssen! Erst so macht Tanz wirklich frei, – und wenn es täglich nur für eine halbe tanztrunkene Minute wäre!

Ich vermisse übrigens, dass der Besen schon immer blass zusahe – oder auch weg. Denn das ist nun wirklich eine ganz private Angelegenheit.

Ursina

Mit Kamera und Blume im Bikini

Auf was für originelle Ideen doch die Werbeleute kommen! Und wie sehr sie dabei immer wieder die Frauen berücksichtigen! Da ist keine Spur von Diskriminierung. Im Gegenteil, die weiblichen Reize, als da sind Busen, Bauch und Beine, werden jeweilen aufs vorteilhafteste zur Geltung gebracht.

Die neueste und genialste Idee aber ist der Hintern – pardon! – der Popo. Ich meine den auf dem Plakat. Nach allem zu schliessen gehört er einem jungen Mädchen, doch sieht man von ihm nicht viel mehr als eben diesen Körperteil; der ist recht anmächtig in ein knappes weisses Bikiniblöschchen verpackt. Zur Betonung der Weiblichkeit und Zartheit wächst hinten aus dem Höschchen eine langstielige rote Blume, ich glaube, es ist eine Gerbera, diese teuren, wissen Sie. Und gleich daneben guckt nek-

kisch eine Mini-Kamera aus dem Höschchen; die hat das Mädchen sicher dorthin gesteckt, weil es keine Tasche dafür hat.

Ausserst apart ist das alles, sage ich Ihnen. Trotzdem finde ich es ziemlich unbequem. Das Mädchen kann sich doch so nicht gut hinsetzen. Ich werde an die Badekleiderfabrikanten schreiben, sie möchten doch in Zukunft den unteren Teil aller weissen Bikinis mit zwei Taschen versehen. Eine für die Kamera und eine für die Gerbera. Ich kann mir nämlich vorstellen, dass jetzt, wo dieses Plakat überall hängt, andere Mädchen auch so herumlaufen möchten; die wären dann bestimmt froh um die praktischen Taschen.

Aber da fällt mir ein, was ich Sie eigentlich fragen wollte: Was hat eine Kamera mit einem Hintern zu tun? Annemarie A.

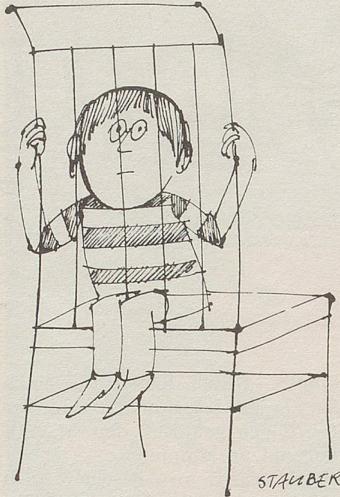
Rücken- oder Bauchlage

Ein grosses Staunen erfassst mich, seit ich aus der Presse erfahren habe, dass so viele angehende Rekruten bereits Wirbelsäulenschäden aufweisen. Was ist auch da los!

Vor X Jahren rieten die Sachverständigen den jungen Müttern, ihre Babies nicht mehr wie üblich auf den Rücken, sondern auf das Bäuchlein zu betten. Das sei zur Stärkung der Wirbelsäule ganz besonders wichtig. Da sah man dann plötzlich keine herzigen Babygesichtlein mehr, sondern nur noch bäuchlings liegende Göfli, die mühsam mit leicht verzerrter Miene versuchten, etwas anderes als nur ihr Kopfkissen sehen zu wollen. Die Kinderwagen-Fabrikanten stellten dann auch bald Baby-Schässen mit Vorder- und Seitenfenstern her, damit das junge Lebewesen frühzeitig mit den Schönheiten und Errungenschaften unserer Welt vertraut werde.

Diese Göfli sind wohl inzwischen grösser geworden und möglicherweise auch schon ins RS-Alter gerückt. Und nun haben sie Wirbelsäulen-Schäden!

Im Moment ist zwar auch die Bäuchleinlage der Säuglinge nicht mehr in! Jetzt tragen gelegentlich junge Mütter ihren



aber dieses unmissverständliche Zeichen vorrückenden Alters in Kauf zu nehmen.

Was mich betrifft, trennen mich nur noch wenige Monate vom AHV-Alter. Mein Haar aber ist wie eh und je fein, glatt, schnellfettend, dafür natürlich hellbraun, ohne ein weisses Fädeli. Ich trage es kurz bis halblang. Dies als Einführung zu der nachfolgenden Episode.

Am Klusplatz setze ich mich in ein bereitstehendes, leeres Tram. Gleichzeitig wird es von etwa zwanzig Teenager-Mädchen bestürmt, die sich schwatzend, lachend, singend, kichernd auf die Plätze verteilen. Die nächste Haltestelle ist beim Senioren-Zentrum. Offensichtlich ging dort eben ein Kurs zu Ende, denn der Andrang auf das Tram ist gewaltig. Froh darüber, dass ich dem Problem, einen Sitzplatz zu finden, enthoben bin, blättere ich genüsslich in einem Prospekt für Ferienreisen.

Unverschens schrecke ich auf. Jemand tippt mich von hinten kräftig auf die Schulter und bückt sich zu mir herunter: «Wie würd, wemmer enere alte Dame wurd Platz mache?»

Ich drehe mich um und schaue erstaunt in ein Gesicht, in dem Augen und Mund sich weit öffnen: «Jessas, Sie sind ja en Alti, entschuldiget Sie!» haucht eine konsternierte Stimme.

Claire A.

Apropos «Zivilschutztürgg»

Beitrag von Hedle in Nr. 21

Lieber Nebi,
die Anfrage an unser Amt betrifft Phosphin erfolgte in Wirklichkeit, während die Uebung noch geplant wurde. Die Fragen über die Gifigkeit des Phosphins und allgemeine Schutzmassnahmen wurden von uns beantwortet. Danach bemerkte der Anfrager, im Rahmen einer geplanten Zivilschutzbüng sei ein supponierter Unfall mit diesem Gif vorgesehen, ob wir dazu einen Fachmann zur Verfügung stellen könnten. Ueber Fachleute für einen Giftkatastrophendienst verfügen wir aber nicht. Wenn aber ein Unfall nur geplant wird, dürften besondere Wünsche schriftlich eingereicht werden, mag unsere Beamten gedacht haben. «Geplante Unfälle» nimmt man bekanntlich nicht so ernst. Herausreden wollen wir uns aber nicht, schliesslich haben wir die Unfehlbarkeit nicht gepachtet und kochen meistens auch nur mit Wasser.

Die Schnitzelbank im Beitrag von Hedle hat uns gefreut. Dass die Zivilschützer die Chiese umsonst gesiebt haben, diese vergebliche Mühe hat uns tief gerührt.

Im Namen aller Nebelalper-freunde der Giftsektion des Eidgenössischen Gesundheitsamtes grüssst Dich freundlich

Eidgenössisches Gesundheitsamt
Giftsektion
Dr. A. Aebi, Sektionschef